

Die Landpartie der „Einigkeit“

Summreste von Auguste Berner. Erdlich war die „Einigkeit“ mit ihrem Festprogramm fertig. Es war eine beinahe stürmische Sitzung gewesen und hatte manchen Kampf gekostet. Denn während der erste Vorstand Müller für einen Ausblickspunkt plädierte, begehrte sich der Schriftführer und Kassierer Weidenmüller für eine Wasserfahrt. Herr Birnbaum schwärmte für eine idyllisch gelegene Waldmühle mit Säuermilch und Schwarzbrot, und Herr Schmiedel fuhr mit fanatischem Eifer für einen echten, rechten Kremferausflug nach einem altrenommierten Landgasthof mit gutem Bier und Regelbad. Die Debatten wurden heftig, und als in dem letzten Akt Müller Herr Birnbaum zum allerletzten Rückblick auf eine bei ihm zu Besuch anwesende, aufsehende Erbin verlangte, und Herr Birnbaum daraufhin eine Gesellschaft vorzuschlagen, und Herr Birnbaum dies als persönliche Beleidigung aufzufassen, da drohte die „Einigkeit“ sich aufzulösen.

vergnüglichen Gesess seinen Schurzbarst drehte. „Ein prächtiger, junger Mann, der Herr Brudner, nicht wahr?“ flüchtete neben ihm die Frau Stadtrath und Seidenwaarenhändler Müller. Die Frau Regierungsbaumeister — bald würde sie Frau Baurath heißen — wurde der Antwort entzogen, denn ein Schrei höchster Entsetzen aus weiblicher Kehle, der aus dem zweiten Wagen ertönte, ließ alle erschreckt emporfahren. Im zweiten Wagen hatte außer Herrn Apotheker Waldbau, Herrn Kornhändler Schmiedel, Herrn Postinspektor Birnbaum auch Herr Oberlehrer Lindenberg mit Frau, Kindern und der Erbinante Frau genommen. Nicht zu vergessen Herrn Kanzleireiter's Berthold, welcher neben der Tante saß und recht angenehm überredet wurde, als er in seiner Nachbarin, die ihm als Frau vermittelte Schöneberg vorgelesen wurde, eine wohlgerundete, nette Dame mit frischem, rotbraunem Gesicht und glatten, braunen Schleißen entdeckte. „Und Sie sind lebend, verehrte Frau?“ fragte er im Laufe des Gesprächs. — „O Gott, bejahen“, sagte die Tante, „ich bin ferngesund. Ich kann nur mit den Füßen nicht so gut fort, ich habe in meinem Leben so viel gelitten, — hinter dem Abendlicht, wissen Sie. Wir hatten ja das größte Kolonialwaarengeschäft weit und breit. Die ganze Provinz kaufte bei uns — Herr Berthold neigte sich respektvoll — doch Frau Schöneberg unterdrückte ihr Schilbernen und deutete auf einen Birtenzweig. — „Ber“, machte sie, „da sitzt ein Malteser! — Ich bin jedem Thiere auf Gottes Erdboden gut“, sagte sie, „nur nicht einem Malteser.“ Sie schüttelte sich förmlich vor Grauen und beachtete nicht im entferntesten, daß Lindenberg's Zingler, welcher auf den Rufnamen War hörte, ihre Bemerkung mit geistigen Ohren vernahm und sich vorzüglich dem bezeichneten Zweige zu nähern begann. „Unfere gute Tante wird demnächst ganz zu uns überleben“, erzählte Lindenberg seinen Freunden, „sie fühlt sich zu vereinfacht, und unser Haus bietet Leben.“ Er zeigte mit Vaterstolz auf seine Ruben und Mädels — da ertönte der Schrei, der sämtliche Anwesenden sämtlicher Wagen entsezt emporfahren ließ — gleichzeitig benutzten vier Geschwisterchen Mädchen als den Urheber einer Unthat: er hatte der Tante einen Malteser an den Hals gesetzt! — Mit sanfter Hand befreite sie Herr Berthold von dem trabelnden Ungeheuer, das sie um alles in der Welt nicht anzusehen vermochte. In allen Gliedern zitternd saß sie da, während Lindenberg seinen Sprößling an den Ohren hielt und drohte, die Birtenzweige zu anderer Verwendung zu bringen. „Daß gut sein, Doktor“, meinte die Tante, die sich wieder erhob, „Kinder sind Kinder.“ Und sie nickte Mädchen verächtlich zu. Mädchen aber heulte dermaßen, daß man im ersten und dritten Wagen über Lindenberg's Zingler im allgemeinen und die Lindenberg's im besonderen — man beneide, ein Oberlehrerhaus! — eine anregende Unterhaltung zu führen begann. Was man in den Wald kam — da schwiegen alle Stimmen, und die gesammte „Einigkeit“ sah andachtsvoll zu den grünen, rauschenden Wipfeln empor und lauschte dem Konzert, das jubelnd von den Zweigen klang. — Rudersruf ertönte, bald nach, bald fern — und bald kam die Mühle in Sicht, wo einladend und verheißungsvoll die weisgedeckte Tafel aus dem Grünen schimmerte. Es war beim Dessert, als Herr Stadtrath Müller sich erhob und der „Einigkeit“ frohbewegt verkündete, daß ein Brautpaar in ihrer Mitte weile: Sein Töchterchen Edith und Herr Professor Hoffmann. — Es war gut, daß in der allgemeinen, freudigen Aufregung ein Schredensverlust verloren ging, den Frau Baummeister Weidenmüller ausstieß. Sie hatte ihr Schicksal mit Erdbeeren, das sie gerade in den Händen hielt, fallen lassen und die Früchte ergossen sich auf ihr stiederfarbendes Seidenkleid. — „Hanne, Du hast's gewußt!“ — „Hannchen nicht vergnügt.“ — „Schon längst.“ — „Warum hast Du mir nichts davon gesagt?“ — „Ehrenwort“, sagte Hannchen wichtig. — „O, diese Kinder! — Da wär' ich doch anders zu Brudner gewesen.“ — Frau Weidenmüller rang die Hände, als sich gerade Herr Brudner näherte, und die Bewegung auf die Erdbeerenfäden bezog, die sein Fachinteresse eregten. — „Die gehen heraus, gnädige Frau, wenn Sie mir das Kleid zuschneiden würden.“ — „Aber selbstverständlich, mein lieber Herr Brudner, selbstverständlich.“ — „Aufbruch — Obenbezeugung!“ — Von ihrem schattigen Plätzchen aus sah die Tante und Herr Berthold der „Einigkeit“ nach, die sich wie eine Schlange den Berg hinaufwand. — „Bringen Sie mir auch kein zu großes Opfer, Herr Berthold, daß Sie mir Gesellschaft leisten?“ fragte

die Tante, indem sie den Kaffee euraschenkte. „Nicht im geringsten. Wenn man fünfundsiebzig Jahren auf ein und demselben Kaffeeleisch gesessen, da ist man fürs Bergsteigen etwas steif geworden.“ Die Tante nickte zustimmend. „Sie gebeten hierher zu ziehen, zu Ihren Verwandten?“ — „Gott bewahre“, verneinte die Tante entschieden, „zu den Kindern? Nein, ich laufe mir ein Häuschen und lege mir ein Gärtchen an.“ — „Mit vielen Rosen darin“, fiel Herr Berthold ein, „sie gedeihen hier wunderbar, man kann die seltensten Exemplare erzielen.“ — „Sie sind selbst Rosenzüchter, Herr Stadtrath?“ — „Nur theoretisch“, lächelte Herr Berthold wehmüthig, „praktisch fehlt mir leider die Gelegenheit.“ — „Kommt noch, wenn Sie sich mal in den Rubenstauden begeben.“ — „Demnachst steht mir der Kanzleireiter bevor“, sagte Herr Berthold mit befehlendem Stolze. — „Langsam trotz die „Einigkeit“ des Berges letztes Drittel hinan. Die Hitze war groß. Man seufzte leise, man lächelte laut. Man tabelte das Programm. — „Ich hab' es ja gewußt“, rief Weidenmüller, „eine Wasserfahrt würde ein einziges Nidige gewesen.“ — Der Schrei nach Wasser blieb nicht unerhört. Als man auf dem Ausflugsplatz angelangt war, schoben sich graue Wolken vor die Sonne, und die „Einigkeit“ sah sich in die Lage versetzt, den drohenden Regen in der Schutzhütte abzuwarten oder eilfertig den Rückweg anzutreten. Die Meinungen waren durchaus geteilt. Da schien ein Zeichen des Himmels, daß ein Windstoß den Glimmer des ersten Vorstandes entführte. Herr Müller eilte hinterher, und die Gesellschaft hinter ihm demüthig hinunter, ohne indes ihrem Schicksal zu entgehen. Ein Nagen brach los, der den Frieden der „Einigkeit“ für immer zu untergraben drohte, denn nur die eine Hälfte hatte Schirme bei sich. — „Klage um Klage brang an Herrn Müllers Ohr über aufgemerkte Stiefel, Hüte, Mäde und Unterröcke, die er endlich seinen eigenen Regenstirn unter die eigene Menge warf und von einem Baumstumpf aus ihnen zuschrie, daß er sein Amt niederlege. Dieses Opfer schenkte den Himmel zu verschlingen. Der Regen hörte lo plötzlich auf, wie er gekommen. Die Sonne lachte wieder auf die „Einigkeit“ herab. Und die „Einigkeit“ lachte gleichfalls. — „Sie kommen“, sagte die Tante zu Herrn Berthold. Noch ein Händedruck — und sie erhoben sich mit bewegten Mienen aus der Sofaede der stillen Gasse, wohin sie sich vor dem Wetter geflüchtet. Im strahlenden Sonnenschein kam die „Einigkeit“ herangezogen und gruppierte sich frühlich um den Tisch, wobei Frau Weidenmüller sich vergrüßelte nach ihrer Himmels umsch. Ihr Blick schweifte umher, und plötzlich begann ihr Herz zu klopfen — den Weg her, den sie alle gekommen, kam langsam ein Regenstirn herab. Darunter sah man neben einem Paar dunkler Männerkleider etwas Lichtblaues schimmern. — „Sieh mal an“, lächelte die Stadtrath Müller und nahm ihre Vorknetze — und schließlich lächelte alle. — „Aber, Hanne, Herr Brudner, es regnet doch längst nicht mehr!“ — Es übertraf sich niemand, als Herr Weidenmüller bei der Maliswobe abends unter den Linden verknüpfte, daß sich zwei Herzen unter dem Regenstirn gefunden. — „Da wir einmal beim Verlobungsfeiern sind, lieber Doktor, so kannst Du mir der Gesellschaft noch eine Mittheilung machen“, sagte die Tante, mit einer bezeichnenden Handbewegung auf sich und ihren Nachbar: Frau Weidenmüller, Schöneberg und Herr Kanzleireiter Berthold (demnachst Kanzleireiter und Rosenzüchter). — „Es lebe die Einigkeit!“

Die republikanische Regier. Der Chefredakteur eines New Yorker Blattes berief einmal drei Regier in sein Arbeitskabinett und ver sprach denjenigen von ihnen, welcher auf die beste und blüdigste Weise erklären würde, weshalb er republikanisch gefinnt sei, eine prächtige Truthenne. — „Ich bin ein Freund der Republik“, sagte der erste der schwarzen Gentleman, „weil die Republikaner die Emanzipation der Neger durchgeführt haben.“ — „Wahro“, sprach der Zeitungsmann und wandte sich dann mit den Worten: „Nun, Will, weshalb bist Du Republikaner?“ an den zweiten Regier. — „Ich bin Republikaner“, erwiderte dieser, „weil die Republikaner so weise Gesetze geben!“ — „Wach nicht über!“ lobte der Redakteur und fuhr dann, zum dritten ge wandt, fort: „Seht, Sam, sag' Du uns, weshalb Du Republikaner bist.“ — „Ich bin Republikaner“, entgegnete Sam treuherzig, „weil ich gern die Truthenne haben möchte!“ Und er belam die Truthenne! — Ueber er seine Befugnisse wackelt mander wie ein Bär, und über seine Pflichten wie ein Murmelthier.

„Plötzlich erkrankt.“ Nach eine Reisegeschichte von K. Friedrich. „Sie möchten wissen, meine Herren, wie ich zu meinen grauen Haaren kam?“ Doktor Max Fressen ließ seine klugen und gutmüthigen Augen von einem der Gäste am Stammtisch zum andern gehen, und trant bedächtig sein Glas leer. „Also gut“, sagte er, als die Herren alle zustimmend nickten. „Ich mache aus meinem Herzen keine Berggrube, und erziehe absoluter Wahrheitsgemäß, nach Ihrer Theorie, Herr Oberlehrer“, wandte er sich mit freundsichtlichem Lächeln an diesen. „Es war im wunderschönen Monat Mai.“ — „Ich war damals“, fuhr der Doktor fort, „noch lediglich jung, so zwischen den vierzig und fünfzig, und in meiner schwarzen Koden — Pracht!“ — „Wie meinen Sie, Herr Nachbar“, sagte der Herr Oberlehrer dazwischen, und legte die Hand an's Ohr, als hätte er nicht gehört. „Doktor Fressen ließ sich nicht irre machen. „Nehmen Sie mir's übel oder nicht meine Herren“, fuhr er fort, „ich ging damals noch stark mit dem Gedanken um, meinem einflamen Leben durch ein zweifaches Weiterleben ein schmerzloses Ende zu bereiten. — Die Wahl hatte ich ja. Meine standesamtlichen Nachforschungen ergaben, daß unsere Stadt über nicht weniger als 163 heirathsfähige Jungfrauen im Alter von zwanzig bis vierzig verfügte, und daß auch die Zahl der jüngeren und älteren Wittwen „mit“ und „ohne“ keine kleine war.“ — „Eines Sonntags Morgens“, berichtete der Doktor weiter, „machte ich besondere Toilette, und begann Besuche abguklappen, das es nur so eine Art habe. Da die Sache machte sich über Erwarten gut. Einladungen zu allen möglichen und unmöglichen Familienangelegenheiten kamen buhndweise. Man sprach über mich in allen Kaffeetischen und in allen Stammtischen. Ein Genealoge hatte sogar gefunden, daß ich mit nicht weniger als 38 Familien der Stadt verwandt war. Infolge dessen war ich über Nacht sehr dreißigfacher Onkel und Vetter und der Gedanke an Weihnachten trieb mir die Haare empor. Auch die Steuerbehörde beehrte mich mit liebevoller Aufmerksamkeit. Der Herr Steuererath verfügte nämlich über drei Tücher und eine noch ledige Schwester in höherem Alter.“ — „Aber das Auge des Gesetzes fand seinen Makel an mir und meinem Steuerzettel.“ — „Eines Samstag offenbar bald fest: ich war eine „Barrie“. Gewiß. Aber für wem? Merkwürdig, noch nicht einmal hatte mein junges Herz rascher geklopft, noch nicht einmal hatte ich mich auf heimlichen Pfaden und Gebanden ertappt. Ich entsetzte und beterrte halt so weiter, ließ mich füttern wie ein Wopps, und verheimlichte wie ein Leutnant. Anonyme Briefe gab's täglich — ich las sie zuletzt gar nicht mehr — sie waren mir alle schnuppe, und schon erwog ich den Umzug in eine andere Stadt, da — „Na ja, da kam das Schicksal rauh und kalt, nicht wahr, Doktor?“ zitterte der Herr Professor. — „Rauh und kalt? Nein, Verehrtester“, replizierte Doktor Fressen. „Das konträre Gegenstück. Warm und heiter, wie eben nur ein Schicksal in Gestalt eines jungen Mädchens von 19 Jahren sein kann. Wer sie war, meine Herren? Ach Gott, ein liebes, nettes, armes Kerlchen mit zwei Sechseleugen im Gesicht und einem lieben Lächeln um den blühenden Mund. Ich war völlig futsch. Im Uebrigen war sie das einzige Töchterchen eines kleinen Beamten, das täglich viermal nach irgend einem Bureau an meinem Hause vorbeiging. Die aber teine! Das war bald mein Entschluß. Altersunterschied — das, die Liebe macht jung. Krümmt — Unfinn, meine Mittel erlaubten mir freie Wahl. Also — ich traf alle Vorbereitungen zum Sturm. Am es zur Eroberung — und über diese bestand noch kein Zweifel — dann war ich freilich in Acht und Bann und konnte das Wig-nam meines jungen Eheglücks in Jagdründen, fern von Madrid“ aufschlagen. Dann gab's geröthete Herzen und graue Verklünnungen nach Duhnen. Aber, meine Herren, ich war graukam wie ein Seeräuber und kalt wie ein Gletscher. Ich erwog, daß ich zu guter Letzt noch eine Lotterie, zu Gunsten der Armen um eine meiner schwarzen Logen veranstalten und dann den entsehtenden Schritt thun wollte. Ahnte sie, die die Schmach meines Gebankens war, etwas von dem Allen auf ihre Freiheit? Darnach fragten Sie mich nicht, meine Herren. Die Erinnerungen an diese Zeit sind dunkel wie ein Mistfädel. — Inzwischen wurde es Mai, wirklich Mai bei all' diesem Hängen und Bangen, und mein Herz drängte zur Entschcheidung. Der Zufall half mir. Ein falkischer Abend war's, als ich am Seufzer Stadtparades saß und von der Natur träumte. Da kam sie, „Fräulein“, sagte ich zu mir, „jeht nicht!“ Mit zitterlicher Verbeugung trat ich zu ihr und bat um das Her-

gnügen einer Raufahrt mit ihr. Darum nahm sie die Einladung an und saß mir bald fröhlich plaudernd im Kahn gegenüber. Ich war blind vor Glück. Sonst hätte ich ja den Jüngling am Uferoeg sehen müssen und die Blide, die sie ihm dann und wann zuwarf. Ich lenkte den Kahn an eine Stelle, von wo ein Pfad gerade hinein in den Wald führte. Dort wollte ich landen, und dann — in der abendlichen Stille ringsum, wenn wir allein waren, dann — „Ja wohl, meine Herren, dann — näher und näher kamen wir der Stelle. Wir hatten uns beide erhoben, als der Kahn in den Sand am Ufer fuhr. Mit einem teden Sprung war sie draussen. Aber der Kahn kam in's Schwanken — die Ruder hatte ich an's Ufer geworfen — weiß der Audud, wer ihm einen Stoß gab, daß er wieder hinausgondelte in den See. Hin und her wippte er, ich will das Gleichgewicht halten — er neigt sich zur Seite, ich greife in die Luft — und fürzte topfieber in den See.“ — „Noch höre ich vom Ufer her einen leichten Schrei, und ein lautes Lachen. Wie ich wieder aufstauhe, wie meine Hände nach dem Naden langen, Himmel und Höhe, was sah ich — Da steht neben „ih“ ein junger Mann, der seinen Arm um sie legt und jetzt sogar — am liebsten wär ich wieder untergetaucht, aber zum Selbstmörder, und vollends wegen eines solchen Naders, hatte ich kein Talent. Und dann das Gewässer. — Triefend und schatternd trock ich an's Ufer — und ichlug mich selbstwärts in die Büsche. Von „ih“ und „ihm“ sah ich nichts mehr.“ — „Und besorgen haben Sie graue Haare bekommen, Doktor, wegen einer solchen Lappalie“, spottete der Oberlehrer. „Doktor Fressen nickte ihm freundsichtlich lächelnd zu. „Ja, besorgen, Verehrtester. Bis zu dieser nassen Stunde hatte ich außer eitlem Ekel — nämlich meine Haare gefärbt. Das Bad im See hat mir von ihnen und meinem Heirathsgedanken geholfen.“ — „Profil, meine Herren.“

Die Ohrgehänge. Summreste von Dorn Fisch. „Frau Rendant Biederwed hat Brillant-Ohrgehänge, Frau Stadtrath Weidert hat Brillant-Ohrgehänge, Frau Revifor Schmachthertz hat Brillant-Ohrgehänge.“ — „Nur Frau Kaufmann Gieseler hat keine Brillant-Ohrgehänge“, unterbrach Herr Gieseler seine aufgeregte Gattin ruhig. Durch seine Ruhe besticht Herr Gieseler immer Recht, denn durch sie brachte er seine leicht erregbare Frau zuerst zum Meinen und dann zum Schweigen. Doch Herr Gieseler war kein Mathematiker von Beruf, er hatte sich dreimal verrechnet. Die immer noch hüßlich, nur etwas runtliche Frau ging dem beginnenden Weinen unerwartet zum fäufelnden Weisheitsflehern über: „Ich will auch nie wieder etwas gegen Deine Statabende sagen, wenn Du mir meine Bitte erfüllst. Es mag finstlich sein, ich gebe es zu, aber das Ziel meiner Sehnsucht ist nun einmal der Besitz von Brillant-Ohrgehängen. Tue Dein Herz und Deinen Beutel auf, Max, sei lieb.“ — „Du sollst die Ohrgehänge haben, Kind, nur nicht auf einmal. So nach und nach, ich will Dich prüfen, ob Du Dein Verprechen in den Statabenden auch halten wirst.“ — „So nach und nach? Wie meinst Du das?“ fragte Frau Gieseler, tief aufschauend; wie nur der Mensch atmet, der seinen eine Siphphusarbeit bewältigt hat. — „Ich werde Dir jeden Monat dreißig Mark geben, die Du für den Ankauf Deiner Ohring zurücklegen kannst. In ein bis anderthalb Jahren darfst Du Dir dann kaufen, wonach Dein Herz sich lehnt.“ — „Kannst Du mir das Geld nicht schon jetzt geben, vielleicht leihweise, gewissermaßen als Vorpfand?“ fragte die Gattin mit gut gespielter Harmlosigkeit. — „Nein, Kind. Wenn Du die Probe bestichst, winkt Dir bereitwilligst der Lohn. Nur im Kampfe werden die Heiden geschlagen.“ — „Anderthalb Jahre waren seit dieser Unterredung verflohen. Frau Gieseler besah über fünfshundert Mark, für die sie bereits zwei sehr schöne Ohrgehänge ausgedacht hatte. Vorläufig nur mit den Augen; sie lagen im Schaufenster einer bekannten Goldwaarenhandlung. Der Preis stand darauf bemerkt: „540 Mark. Gelegenheitskauf“. Frau Gieseler war schon im gewöhnlichen Leben sehr für Gelegenheitskäufe, um so mehr lachte es sie, diesen Grundloß auch bei „ihren“ Ohrgehängen in Anwendung zu bringen. Es waren prächtige Steine, viel größer wie die diesem Hängen und Bangen, und mein Herz drängte zur Entschcheidung. Der Zufall half mir. Ein falkischer Abend war's, als ich am Seufzer Stadtparades saß und von der Natur träumte. Da kam sie, „Fräulein“, sagte ich zu mir, „jeht nicht!“ Mit zitterlicher Verbeugung trat ich zu ihr und bat um das Her-

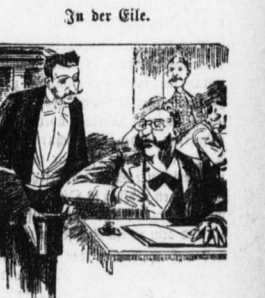


Kollegin (zur alten Wirtin): „Ein vorzügliches Zeugnis hast du von deinem früheren Herrn!“



Er: „Sag mal, Elfe, könnte ich nicht in Deinen Club eintreten?“ Sie: „Ganz unmöglich. Du weisst doch, Herren werden nicht aufgenommen; aber mozu fragst Du eigentlich?“

Er: „Ja — einen Abend in der Woche möchte ich doch gerne mit Dir zusammen sein!“



Er: „Ach, Sie wollen heirathen, Herr Fips? Einshuldigen Sie, ich bin eben sehr pressirt — von meinen vier Töchtern erhält jede 30,000 Mark.“

Er: „Baron, ich hatte eigentlich auf das Doppelte gerechnet.“ Vater: „Das Doppelte? Nein, da müßten Sie mindestens zwei nehmen!“

Er: „Entschuldigt, Kaufmann (zu dem Vater des Lehrlings): „Der Junge ist aber ein rechter Schmiedefirt; die ganze Woche wäscht er sich nicht!“ — „Wissen Sie, das müssen Sie ihm nicht so übel nehmen; sein Bruder ist nämlich beim Baden ertrunken und da hat er Angst vor dem Wasser, getriekt!“